

Delegiertenversammlung Alliance F

Grusswort von Regula Rytz

Samstag, 07. Mai 2008

Restaurant «Zum Äusseren Stand»,
Zeughausgasse 17, 3011 Bern

Referat von Frau Gemeinderätin
Regula Rytz

Gemeinderätin für Tiefbau, Verkehr
und Stadtgrün

Regula Rytz sprach anlässlich der Delegiertenversammlung von Alliance F im Mai 2008 über das Thema Macht. Unterschiedliche Lebenserfahrungen führen dazu, dass Männer und Frauen in der Regel macht anders verstehen und Ausüben. Zu diesem Thema teilte Regula Rytz ihre Erfahrungen aus der Berner Stadtregierung und die Wichtigkeit, dass sich Frauen auch über die Parteigrenzen hinweg gegenseitig unterstützen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin

Liebe Delegierte und Gäste

Es ist für mich immer ein besonders Vergnügen, wenn ich einer **in der Bundesstadt Bern** tagenden schweizerischen Organisation die Grüsse der Stadtregierung überbringen darf. Wie Sie auf dem Weg hier in den Äusseren Stand sicher festgestellt haben, ist Bern im Moment eine einzige Baustelle – wir bauen an der Zukunft, sei es am Bahnhofplatz oder im Bundeshaus.

Bei der Alliance F war ich vor zwei Jahren bereits zu Gast und habe ein paar Gedanken zum Thema Erwerbsarbeit, Bildung und Chancengleichheit vorgebracht. Eigentlich könnte ich ja nun testen, ob Sie sich die gleiche Rede noch einmal geduldig zu Gemüte führen würden. Ich vermute nicht – Frauen sind in der Regel ja äusserst gründlich und lassen sich keine Bären aufbinden, auch keine Berner Bären.

Gerne nehme ich deshalb die Gelegenheit wahr, aus aktuellem Anlass – wir stehen kurz vor dem Start der Nationalen Wahlkampagne - etwas zum Thema Macht zu sagen.

Seit zweieinhalb Jahren arbeite ich nun in einer Stadtregierung mit, die mehrheitlich aus Frauen besteht – und ich bin überzeugt, es macht etwas aus. Frauen politisieren gemäss meiner Erfahrung überdurchschnittlich sachlich, dossiersicher und wenig auf sich selber bezogen. Männer dagegen haben oft den Vorteil, mit dem Thema Macht etwas selbstbewusster umzugehen als Frauen, Macht geradezu zu geniessen oder zumindest als selbstverständlich vorauszusetzen. Dieses Bild hat auch die Fernsehdebatte zwischen Segolene Royal und Nicolas Sarkozy vor wenigen Tagen gezeigt: Die Präsidentschaftskandidatin engagiert und angriffig, aber zwischendurch auch etwas suchend und eher unwohl in der Situation, der Präsidentschaftskandidat pudelwohl, strotzend vor Selbstbewusstsein und ständig bemüht, sein Temperament zu zügeln, um nicht allzu missionarisch dazustehen. Selbstverständlich gibt es auch sehr zurückhaltende, dialogfähige und sachliche Politiker - genau so wie Politikerinnen, die sich selbstbewusst inszenieren und ihren Willen durchsetzen können. Ausnahmen bestätigen ja wie immer die Regel – im Durchschnitt, so meine ganz banalen Erfahrungen, führen unterschiedliche Lebenserfahrungen von Männern und Frauen aber immer noch zu unterschiedlichen Verhaltensweisen. Und darum braucht es mehr Frauen in der Politik.

Gehen Frauen anders mit Macht um als Männer, was heisst überhaupt Macht? Macht bezeichnet für den grossen Soziologen Max Weber „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen.“ Das mag faszinierend sein, sicher manchmal sogar nötig, zum Beispiel im Bereich des Umweltschutzes. Hier kann nicht jeder wie er will. Ich persönlich suche aber meistens einen anderen Weg. Gerade in einem Exekutivamt bedeutet Macht in erster Linie Verantwortung – Verantwortung für die Bevölkerung, das Personal und vor allem für das Austarieren von Interessen auf dem Weg zur guten Lösung. Dass dabei nie alle zufrieden sein können, ist klar. Aber selbst in einer Mehrheitsposition – das bin ich heute im rotgrünen Bern - möchte ich Menschen mit anderen Meinungen nicht einfach überfahren und überstimmen, sondern durch sachliche Argumente überzeugen. Dies erst ist für mich die wirkliche Herausforderung in der Politik.

Eine weitere Herausforderung ist die Erkenntnis, dass Verantwortung eine Lust, aber auch eine Last sein kann. Es ist nicht jederfraus Sache, ständig im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit schwierige Entscheide zu legitimieren und die teilweise immer noch vorhandenen geschlechtstypischen Vorurteile auszuhalten – zu laut, zu schlecht frisiert, zu emotional: Sie kennen alle die Stereotypen, die im Medienwald immer noch ihr Unwesen treiben.

Umso wichtiger ist es, dass sich Frauen gegenseitig über Parteigrenzen hinweg grosszügig unterstützen. Ich bin deshalb sehr froh, dass sich Alliance F rechtzeitig in den nationalen Wahlkampf einmischt mit der Forderung: Ein Drittel ist nicht genug. Frauen können die

Verhältnisse tatsächlich ändern, davon bin ich überzeugt. Wie und in welche Richtung: das werden Sie jetzt dann auf dem Podium noch diskutieren.

Unser gemeinsames Ziel ist es, dass im Oktober möglichst viele Frauen ins dannzumal frisch renovierte und im neuen Glanz erstrahlenden Bundeshaus einziehen und die Baustellen der Reformen gut bewirtschaften werden. **In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Delegiertenversammlung.**